

Religiös-soziale
Quartalsschrift der
Kalasantinerkongregation

blätter

Nr. 3/2013

KALASANTINER



...persönlich
erlebt

Gottes Liebe verkünden, Glauben wecken: Er liebt dich persönlich!

Fußwallfahrt – Einzug in Mariazell 1975. Vor der Basilika stellen wir uns auf und zählen die Schar der müden, aber glücklichen Pilger: Wir sind zweiundsiebzig! Das ist ein besonderes Geschenk Gottes, denn schon lange war es eine Frage, welchen Namen der Herr der jungen Gemeinschaft geben wollte. Sein Wort war wie eine Wolke vorangezogen: „Geht und macht alle zu meinen Jüngern!“ (vgl. Mt 28,19)

Aus dem Zusammenwirken von „Kalasantinern“ und den (jetzigen) „Schwestern der Jüngersuche“ entstand langsam die „Jünergemeinschaft“. Wenn ich zurückschaue, sehe ich, wie uns Gott auch auf der Fußwallfahrt nach Mariazell die „Ideale“ aufgezeichnet hat – Gebet, einfaches Leben, Apostel-Sein, Weihe an Jesus durch Maria ...

Bis heute ist dieses „Jüngerwort“ Leitfaden für mein Wirken: sei es bei den verschiedenen Einsätzen in den Pfarren in Wien oder Niederösterreich (besonders Tullnerfeld und Waldviertel), sei es bei den Seminaren und Exerzitionen als Zeiten der Vertiefung des Rufes des Herrn in die entschiedene Nachfolge.

Ich bin dankbar, dass ich seit Jahren in einem Team mit Brüdern und Schwestern wirken darf: Es ist eine wunderbare Ergänzung der verschiedenen Gaben.

Ein entscheidender Schwer-

punkt war von Anfang an das Wirken unter Jugendlichen im Entscheidungsalter. Durch das Erkennen der Lebensberufung aus dem Glauben sollte es die große Hilfe für den Lebensweg sein.

Eine besondere Freude sind mir und uns die sogenannten „Abende der Barmherzigkeit“. In Wien sind diese Abende verbunden mit einer Evangelisation vor der jeweiligen Kirche. In der Kirche aber ist Jesus auf dem Altar ausgesetzt, und jeder darf kommen, um ein Kerzlein anzuzünden, zu verweilen und sich segnen zu lassen. Zu unserer Überraschung kommen viele aus verschiedenen Ländern, Gläubige und Gottferne – und der Herr berührt sie!

Beim letzten Mal kam ganz zum Schluss ein junger kräftiger Bursche. Er zündete auch seine Kerze an – und machte dann seinem Ärger über Gott und die Kirche laut Luft. Ich ging zu ihm, wollte ihn sanft hinausbegleiten, hatte aber den Impuls, ihm zu sagen: „Gott liebt dich ganz persönlich!“ Da brach es aus ihm hervor: „Wo ist hier ein Beichtstuhl?“ Ich sagte ihm: „Dort, aber er ist leer.“ Aber wenn er wolle, könne er bei mir beichten – ich sei Priester. Sofort setzten wir uns in eine Bank, und seine „Lebensbeichte“ sprudelte aus ihm heraus. Ein neuer Mensch ging aus der Kirche!

Danke, Jesus!



Jesu Liebe verwandelt

Das von Papst Benedikt ausgerufenen „Jahr des Glaubens“ geht zu Ende. Zehn Mitbrüder erzählen in diesem Heft aus ihrem persönlichen Jahr des Glaubens. Die sehr verschiedenen Beiträge zeigen, wie eigentlich alles in unserem Leben vom Glauben abhängt. Insofern sollten wir alle für uns selbst ein „Leben des Glaubens“ ausrufen. Jede Grundhaltung bestimmt unseren Alltag und unsere Entwicklung – Optimismus oder Pessimismus, Zuversicht oder Angst, Hoffnung oder Misstrauen, Großzügigkeit oder kleinliche Härte, Vergebungsbereitschaft oder Bitterkeit und Vorwurf. Ebenso bestimmt der Glaube unsere Persönlichkeit und unser Tun, was wir ausstrahlen und was die Welt von uns mitnimmt.

Lassen wir uns von den Berichten mitnehmen, und entnehmen wir Anstöße für unser Weiter-Wachsen. Wir lesen von der

Leben des Glaubens

Möglichkeit, Glauben zu wecken, indem wir die persönliche Liebe Gottes leben und verkünden, von der Befreiung und der Öffnung und Wandlung der Herzen, die der Glaube schenkt und von der Wirksamkeit des Glaubens in der Nächstenliebe ebenso wie in den Herausforderungen des Alltags. Alles, was wir tun, kann dem Glauben dienen, und wirklicher Glaube beschenkt aus sich selbst heraus. Und schließlich braucht Glaube Begleitung und Unterweisung.

„Wir dürfen den Glauben nicht verstecken!“ hat der selige Anton Maria Schwartz gesagt. Verstecken wir ihn weder vor uns selbst noch vor den anderen, sondern leben wir kraft- und liebevoll aus ihm und verkünden und geben wir ihn mutig und freudig weiter,

das erhoffen in der Liebe Christi

P. André *P. Jander*

INHALT

Er liebt dich persönlich!.....	42
Unmöglich, dass Gott mich noch mag!.....	43
Von Gott berührt.....	44
„... und ihr habt mich besucht!“.....	45
Jesus zu den Menschen bringen.....	46
Sich verschenken.....	47
Helfer zur Freude.....	48
Hingabe in Gebet und Apostolat.....	49
Gebetsmarsch im Burgenland.....	50
Alle werden Schüler Gottes sein.....	51
Kala-Rückblick.....	52

Glaube erlöst und befreit:

Unmöglich, dass Gott mich noch mag!

Im Jüngerzentrum „Maria, Königin des Friedens“ (Wien, Ungargasse) begleiten wir Jugendliche und Familien auf ihrem Weg des Glaubens. Dreißig junge Menschen nehmen gemeinsam mit unseren Schwestern am Weltjugendtreffen in Brasilien teil, einige mehr fahren zum Jugendfestival nach Medjugorje. Die Familien treffen einander bei den Sommerlagern in Radstadt und in Gosau. Diese Treffen helfen uns zur Vertiefung unseres Glaubens. Gleichzeitig wissen wir uns gerufen, immer wieder neue Kontakte zu knüpfen und die Menschen einzuladen auf den Weg des Glaubens. Wir tun es mit Maria, indem wir sie als „Wandermuttergottes“ zu den Menschen bringen, so etwa in den vergangenen Monaten in zahlreiche Erstkommunions- und Firmlingsfamilien in Niederösterreich.

Die „Tür des Glaubens“ steht uns immer offen. Durch diese Tür des Glaubens zu gehen bedeutet, einen Weg einzuschlagen, der das ganze Leben fortduert.

Papst Benedikt XVI.
in „Porta Fidei“

„Ich wurde religiös erzogen, der gelebte Glaube begleitete mich von klein auf. Ich hatte auch einen Traum von meiner Zukunft: eine große Familie und ein Leben auf dem Land.“

Im frühen Erwachsenenalter änderte ich mein Leben radikal. Vom Land zog ich ins städtische Studenten- und Partyleben und wurde von der Rosenkranz-Vorbeterin zur lebenshungrigen „Partyqueen“. Alkohol war an der Tagesordnung, Feiern wichtiger als Studieren, und da ich mir leicht getan habe beim Lernen, blieb viel Zeit zum ‚Studenten studieren‘. Ich ging viele Affären ein, und auch später in meinem Beruf beim Fernsehen häufte sich Sünde auf Sünde. Nach und nach stellte sich eine Leere ein. Von meinem Glaubensleben blieb nur ab und zu ein Stoßgebet übrig.

An diesem Tiefpunkt sagte ich mir: ‚Wenn mich Gott ab heute nur noch bestraft, dann habe ich es verdient. Unmöglich kann er mich noch mögen.‘ Diese tiefste Demütigung war

der Punkt, an dem alles gut wurde. Ich lernte meinen jetzigen Mann kennen. Wir zogen aufs Land, haben vier Kinder, und das allerschönste ist, dass ich in einer lebendigen Glaubensgemeinschaft gleich aufgenommen wurde. Beschämt stelle ich immer wieder fest, wie groß die Barmherzigkeit Gottes ist. Täglich

Die Erneuerung der Kirche geschieht auch durch das Zeugnis, das das Leben der Gläubigen bietet.

Papst Benedikt XVI.
in „Porta Fidei“

danke ich ihm und will den Rest meines Lebens so nah wie möglich an Jesu Herz bleiben, damit mich die Genuss-Sucht nicht mehr in die Tiefe zieht. Der tägliche Rosenkranz findet wie von selbst seine Zeit im Tag. Mein Wunsch ist, da ich so viel Gutes erfahre, ein gutes Werkzeug zu werden, um dem Vater wenigstens ein Sandkorn zurückzugeben von dem ganzen Berg, den er mir geschenkt hat. ‚Gott hat mich lieb!‘ Welch’ eine Freude!“ (N. N.)

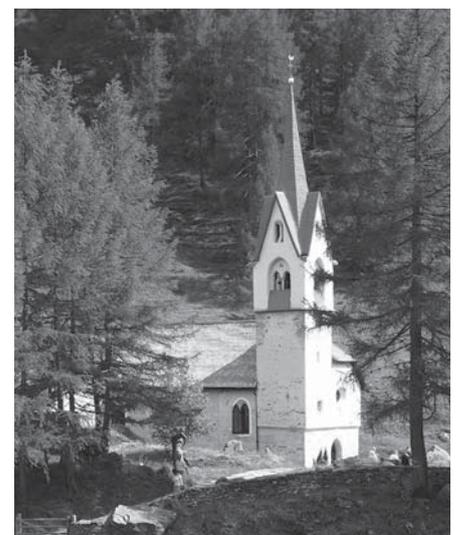
Katharina hat im Jüngerzentrum im vergangenen Arbeitsjahr ein „Apostolisches Jahr“ gemacht:

„Auf dem Flyer stand: ein Jahr für Gott – ein Jahr für Dich ... ‚um dein Leben nach dem Wichtigsten zu ordnen, um Antworten auf die

Grundfragen des Lebens zu erhalten, um auf Gott zu hören.‘ Dass es wirklich so tief schürfen würde, hatte ich nicht erwartet. Aber um die Grundfragen beantwortet zu bekommen, muss man zuerst auf den Grund stoßen. Die Zeit dazu haben die letzten Monate geboten mit der Anbetung, den heiligen Messen und den vielfältigen Arbeiten. Es ist wie eine ‚allround-Ausbildung‘ für verschiedenste Lebenslagen. Ich lernte viele Menschen kennen und war bei vielen apostolischen Einsätzen und Gemeinschaftsveranstaltungen dabei.“

Es ist die Gabe des Heiligen Geistes, der zur Mission befähigt und unser Zeugnis stärkt, indem er es freimütig und mutig sein lässt.

Papst Benedikt XVI.
in „Porta Fidei“



Heilig-Geist-Kirche in Kasern (Südtirol, Ahrntal)

Glaube öffnet und wandelt die Herzen:

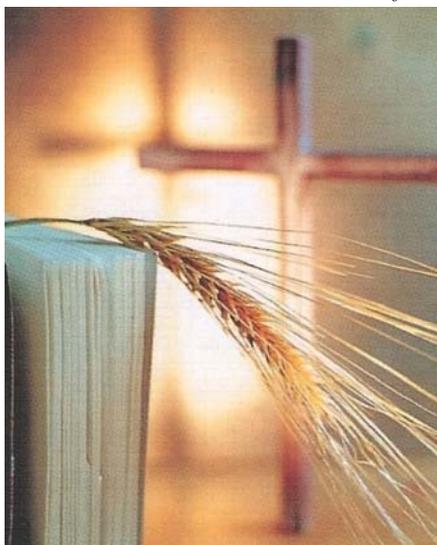
Von Gott berührt

Meine Mutter ist mit 85 Jahren im Krankenhaus gestorben. Am Abend saßen wir vier Kinder (eine Schwester wohnt weiter weg und war nicht zugegen) im Elternhaus zusammen in etwas gedrückter Stimmung; schließlich war die Verstorbene doch unsere Mutter. Dann kam das Sterbebildchen zur Sprache und was wir da d'rauf schreiben lassen wollen. Da hatte dann einer meiner Brüder den Gedanken, auf das Bildchen d'rauf schreiben zu lassen: „Freut euch mit mir, denn ich geh' zum Vater“; unser Vater war zwanzig Jahre vor der Mutter gestorben.

Für mich bedeutete dieses Wort eine gedankliche 180 Grad-Kehrtwendung. Ich dachte mir: Warum sollte ich traurig sein, da doch meine Mutter jetzt ihr Ziel erreicht hat – bei unserem Herrn? Das ist dann doch kein Grund, um traurig zu sein. Schließlich geht es ja nicht um mich, sondern um sie; und sie ist gut zu Hause angekommen. Meine vorhandene Traurigkeit war schlagartig weg. Natürlich habe ich nicht gejubelt und gleich Halleluja gesungen. Aber meine vorherige Traurigkeit war restlos weg.

Bei Licht und mit etwas Distanz (von außen) besehen hatte ich mit dem Tod meiner Mutter nicht etwas verloren, sondern ich durfte dankbar sein, sie so lange erlebt haben zu dürfen. Ein solcher Blick verändert zwar die Fakten nicht, ermöglicht aber, den ‚vorher empfundenen Verlust‘ eines Menschen als ‚unverdienten Gewinn‘ wahrzunehmen. So viel zu dieser persönlichen Erfahrung.

Josef M.



Der Glaube sieht vieles in einem anderen Licht

An die Vergebung geglaubt

Als unser erstgeborener Sohn zwei Jahre alt war, planten wir erneut Nachwuchs. Doch die ersehnte Schwangerschaft wollte sich nicht einstellen. Das war eine Zeit meiner ehrgeizigen pharmazeutischen Tätigkeit in der öffentlichen Apotheke. Durch mein berufliches Engagement war ich alternativen Praktiken im Gesundheitswesen nicht abgeneigt. So absolvierte ich die Homöopathie-Ausbildung für Pharmazeuten – unwissend des esoterischen Hintergrundes. Als ich nach über einem Jahr doch schwanger wurde, erlitt ich eine Fehlgeburt. Noch tiefer suchte ich in meiner naiven Unwissenheit Heil und Trost in verschiedenen esoterischen Praktiken.

Durch Gebete meiner Mutter und dank der besonderen Gnade Gottes durfte ich ein halbes Jahr nach der Fehlgeburt meine erste tiefe Gotteserfahrung machen. Ich ging nach vielen Jahren wieder zur Beichte. Durch dieses wunderbare Sakrament erlebte ich Heil, Trost und Kraft. Der Priester betete für mich um weitere Kinder, sofern Gott mir welche schenken möchte. Im darauf folgenden Monat empfang ich Zwillinge. Welch eine Gnade und welch wunderbares Geschenk Gottes!

Unser Leben und das Leben unserer Kinder liegen in Gottes Hand, das wissen wir heute. An Gottes Segen ist alles gelegen. Heute haben wir vier Kinder und vertrauen vollen Herzens auf die gütige und sichere Hilfe Gottes in allen Lebensbereichen.

Sonja

Glaube an die Hilfe von oben

Ende April 1997 lernte ich auf einer Wallfahrt von Wien nach Medjugorje Günther Rehak kennen (einen ehemaligen Manager einer weltweit bekannten Firma, der sich nach Beendigung dieser Tätigkeit ganz dafür einsetzte, Menschen die Gnade und Kraft des Gebetes kennenlernen zu helfen). In einer schwierigen Situation auf dieser Reise lehrte uns Günther den Sorgentausch mit der Muttergottes: „Liebe Kinder! Ihr könnt oft gar nicht gut beten, weil ihr voller Sorgen, Kummer und Lasten seid! Übergebt *ihr* mir eure Sorgen und Lasten und betet stattdessen *für mich* und meine Anliegen!“ Maria betet also für uns, und wir beten für sie – für die Verantwortlichen in Kirche und Gesellschaft, für den Frieden in der Welt, für die suchenden Menschen, für die Kinder, Jugendlichen, Familien, für die Kranken und Leidenden und für die Priester ... Beim Beichtthören schlug ich vielen Menschen diesen „Tausch“ vor, und wir machten wunderbare Erfahrungen.

Im Grunde kennen wir diese Anregungen aus der Heiligen Schrift: „Euch aber muss es zuerst um sein (Gottes) Reich und um seine Gerechtigkeit gehen, dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (Mt 6,33)

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. *Ich* werde *euch* Ruhe verschaffen. *Nehmt* (dafür) *mein Joch* (meine Anliegen, mein tägliches Kreuz) auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“ (Mt 11,28f)

Glaube, der in der Liebe wirksam wird:

„... und ihr habt mich besucht!“

Viele Menschen vereinsamen. Sie ziehen sich aufgrund von Krankheit und Schwäche weitgehend zurück. Aber auch trotz eingeschränkter Mobilität ist das Erleben von Gemeinschaft für alle Menschen notwendig. Kontakte mit Mitmenschen zu pflegen ist zudem ein wesentliches Kennzeichen christlicher Gemeinden. Auf Menschen gezielt zuzugehen, sie zu besuchen und ihnen die Teilnahme am Gemeinschaftsleben zu ermöglichen, ist daher ein wertvoller Dienst, den wir anderen erweisen können.

Caritas-Grundkurs

Im Frühjahr 2009 haben sich aus diesem Grund sechs Personen zum Caritas-Grundkurs zum Thema Besuchsdienst angemeldet und auch daran teilgenommen. Seit dieser Zeit besucht ein Team ehrenamtlicher Mitarbeiter kostenlos Menschen in unserem Ort, um gemeinsam zu plaudern, in Erinnerungen zu schwelgen, Fotoalben anzusehen, miteinander spazieren zu gehen, ...

Aber es gibt nicht nur diesen „offiziellen Besuchsdienst“ in unserer Pfarrgemeinde, sondern es gibt auch eine Vielzahl von „unsichtbaren Mitarbeitern“, die die Nachbarschaftshilfe in unserer Pfarrgemeinde noch eifrig pflegen.

Ganz still und unbemerkt wird gesehen, wenn es dem Nachbarn nebenan nicht gut geht, und es ist selbstverständlich, diesem Menschen zur Seite zu stehen und zu helfen. Diese individuelle Hilfe für die Bewältigung von Alltagsproblemen, Krankheiten, Trauerfällen, ... kann für unseren Nächsten im richtigen Augenblick ganz entscheidend sein.

Gott sei Dank hat sich die Ge-



P. Johannes spendet die Krankensalbung.

meinde Wolfsgraben – und damit auch unsere Pfarrgemeinde – ihre Dorfgemeinschaft noch bewahren können. Größtenteils kennen wir die Menschen, die in unserer unmittelbaren Nachbarschaft leben und können somit noch die nachbarschaftliche Solidarität leben und einander tatkräftig unterstützen.

Unsere Kranken

Ein weiterer Auftrag in unserer Pfarrgemeinde ist es, den Kranken die Krankenkommunion nach Hause zu bringen. Im Rahmen einer kleinen Andacht empfangen die Kranken die heilige Kommunion, und im Anschluss an diese Andacht verbleibt, wer die Kommunion gebracht hat, ein wenig bei den Kranken, um miteinander zu plaudern. Ne-

ben dem Pfarrer, dem Diakon und Sr. Lisbeth stehen noch drei Laien als Kommunionsspender zur Verfügung. Wenn Kranke ins Spital kommen, werden sie auch dort besucht beziehungsweise ihnen die Kommunion und die Krankensalbung gespendet.

Ein fixes Angebot ist auch unsere jährliche „Krankenmesse“, die wir immer im Monat Mai feiern. Dabei wird allen, die es wünschen, die Krankensalbung gespendet. P. Johannes hob bei der diesjährigen Predigt hervor, dass weder Wert noch Würde eines Menschen von seiner Leistung abhängig sind. Gerade in Krankheit und Alter erhält der Mensch besondere Gnaden und darf aus dieser Gnadenquelle das Wesentliche und den Sinn des Lebens besser erfahren.

Dass uns in der Pfarre Wolfsgraben der Blick auf unsere alten, kranken und einsamen Menschen erhalten bleibt, darauf hoffen und darum bitten und beten wir.



Ganz wichtig: Zuwendung und Hinhören

In allen Tätigkeiten dem Glauben dienen:

Jesus zu den Menschen bringen

Um zum Thema „Lebendiger Glaube – aus meinem Seelsorgsalltag“ zu schreiben, versuche ich, eine gewöhnliche „Alltagswoche“ aus meinem derzeitigen Aufgabenfeld hier in Deutsch Goritz herauszugreifen (und ein paar kleine, aber schöne Aufgaben außerhalb der Pfarrtätigkeit zu erwähnen):

Etwa 6 Uhr: Tagwache

6.30 bis 7.30 Uhr: Morgengebet (eucharistische Anbetung und Laudes mit den Mitbrüdern im Haus)

7.30 Uhr: Frühstück, anschließend Beten der Lesehore (Teil des kirchlichen „Stundengebets“, auch „Breviergebet“ genannt)

12 Uhr: Beten der Sext anschließend Mittagessen

18.30 Uhr: Vespergebet

Vor dem Schlafengehen: Beten der Komplet (Nachtgebet)

Die heilige Messe wird entweder um 8.30 Uhr oder am Abend gefeiert.

Eine Begebenheit hat mir meinen Auftrag vom „Big Boss“ – Gott – sehr klar gezeigt: Es war noch vor meinem offiziellen Beginn als Pfarrer im September 2012. Auf der Reise nach Kroatien machte ich in Deutsch Goritz Halt, weil mich der noch amtierende Pfarrer P. Jos bat, die Fronleichnamsfeier zu leiten. Bei Prachtwetter erkannte ich während der Prozession mit dem Allerheiligsten sehr deutlich meine persönliche Mission für meinen neuen Platz: „Jesus zu den Menschen bringen.“ Ich sehe diesen „inoffiziellen“ Beginn in meiner neuen Pfarre als Fügung Gottes. Bei meinen Tätigkeiten versuche ich, diesen Auftrag zu verwirklichen.

Aus dem Seelsorgsalltag:

- Studium: Ich versuche (im Wochendurchschnitt) etwa eine Stunde täglich für das Studium zu verwenden. Mein Lieblingslehrer (abgesehen von Jesus) der letzten Jahre dabei heißt: Joseph Ratzinger (emeritierter Papst Benedikt XVI.). Etwas Zeit verwende ich auch immer wieder, um manche Fremdsprachen „frisch zu halten“ – durch das Lesen/Hören/Sehen von Nachrichten (sel-

ten: Filmen) in diesen Sprachen.

- Als eine ganz wichtige Zielgruppe sehe ich in meiner Sendung Kinder, Jugend und Familien/Eltern. Ich versuche, so viel Zeit und Kraft



Kinderchor in der Messe anlässlich des Pfarrfestes

wie möglich für sie zu reservieren.

- Kinder: Ich versuche Kontakt zu den Kindern im Kindergarten zu haben und in den zwei Schulen unserer Pfarre (eine Volksschule und eine Hauptschule/Neue Mittelschule) sowie in der Volksschule Ratschendorf, zu den Ministranten, beim Erstkommunionunterricht und beim Kinderchor (vor etwa einem halben Jahr gestartet). Einmal im Monat bin ich auch bei Radio Maria auf Kindersendung.

- Jugend: Da ich für unsere Firmgruppen gute Firmhelfer habe, brauche ich keine eigene Gruppe zu begleiten, versuche aber bei allen vier Gruppen so oft wie möglich dabei zu sein. Eine Hoffnung von mir ist die ganz frische und zarte „Pflanze“ einer regelmäßigen Jugendgruppe bzw. einer Jugendmesse (mit der mitgestaltenden neuen Jugend-Musikgruppe).

- Familien/Eltern: Geistige Nahrung von Gott kön-

nen Familien beziehungsweise Eltern in der Pfarre bei Familienmessen, der wöchentlichen Anbetung (jeden Donnerstag) und der monatlichen Katechese (in diesem „Jahr des Glaubens“ vor allem zu Themen des II. Vatikanischen Konzils) erhalten. Ab Herbst ist besonders für diese Menschen auch eine monatliche Bibelrunde geplant.

- Verkündigung: Die Verkündigung des Wortes Gottes (bei den drei Abendmessen und am Sonntag), übersetzt in unser tägliches Leben, ist mir ein besonderes Anliegen.

- Beichte: Jeden Sonntag vor der heiligen Messe ist Beichtmöglichkeit.

- Begegnungen: Da ich die meisten meiner „Pfarrwege“ gern mit dem Rad mache, treffe ich immer wieder spontan auf Menschen meiner Pfarre.

- Sonstiges: Krankenbesuche; Sport; wenn es die Zeit erlaubt, spiele ich bei der örtlichen Blasmusikkapelle mit; beim Rasenmähen und bei anfallenden Holzarbeiten in unserem Waldstück lässt es sich ganz gut „abschalten“.



Anbetung nach der Abendmesse am Donnerstag



P. Andreas ...

Glaube braucht nicht viel:

Sich verschenken

Von Mitte April bis Ende Mai 2011 ging ich tausend Kilometer von Sevilla nach Santiago de Compostela – den Jakobsweg (Via de la Plata), um begreifen zu lernen, dass auch der Rest meines Lebens „Camino“ – also „Weg“ – sein würde: Das war die Quintessenz! Man braucht nicht viel – nur elf oder zwölf Kilogramm im Rucksack. Übergewicht ist auf Dauer nicht zu schleppen. Nach einigen Tagen 2011 musste ich einige Kilos wegtun. Und zurück in Österreich spüre ich das Gleiche: Ich soll mit weniger auskommen. Einfach unterwegs sein. Von Ort zu Ort. Von Mensch zu Mensch. Von der Taufe zum Sterbebett, vom Kindergarten zu Senioren, von Männern zu Frauen und umgekehrt.



... auf dem Jakobsweg ...

„Mit nichts im Gepäck“, wie es einst Jesus empfahl – und wie es mich die tausend Kilometer in Spanien lehrten. Nichts außer mein Herz.

Wertvolle Reduktion

Ob ich der Muttergottes in Medjugorje zuhöre oder Jesus im Neuen Testament oder dem Leben rund um mich – immer läuft es auf eines hinaus: Reduktion. Reduktion auf ein Minimum an Ballast und Ausrüstung.

Ein paar Mal war ich jetzt an Sterbebetten und hatte nichts mit außer (Kommunion, Salböl und) mich selber – mein Herz, meine Augen und Ohren, meine Hände. Das war es, was gebraucht wurde. Was wurde gebraucht? Eine Begegnung von Herz zu Herz: das Herz eines Du, mein Herz, das Herz Gottes.

Es braucht nur das Herz

Das Gleiche im Kindergarten. Ich hatte mit: mich und ein „Bärenbuch“ zum Vorlesen. Worum ging es? Begegnung von Herz zu Herz – Kinderherzen, mein Herz, ein „Bärenherz“ und Gottes Herz.

Dasselbe Muster im Seniorenheim: Dasein, Reden, Anschauen, Messe feiern, Kaffee trinken – von Herz zu Herz.

Bei „Handys“ und manch anderem muss ein sogenannter PIN-Code eingegeben werden, damit eine (Trans-)Aktion stattfinden kann.

Mittlerweile dienen Fingerabdruck und Augenscan auch schon als Zugangscodes, der eine Tür öffnet oder einen Computer entsperrt.

Bei Jesus und bei allen, die Menschenherzen erreichen und berühren konnten, ist genau das der Fall: Sie haben etwas, das die Leute berührt, das die Herzen öffnet – einen Schlüssel, einen Code.

„Schlüssel Davids, der öffnet und schließt, weis' uns die Quelle, die immer fließt!“ heißt es in einem Gebetshymnus. Ohne diesen Schlüssel gibt es keine Kommunion zwischen den Menschen, beziehungsweise nur eine erzwungene „Kommunion“ ... Und das hält kein Mensch aus.

Was mich der Jakobsweg, was mich dreißig Jahre Priestersein und im Grunde jeder Tag lehren und bestätigen: Es gibt einen Zugang zu Männer- und Frauenherzen, zu Kindern und Tieren, zu Gott und Geschöpf. Das ist die Frohe Botschaft, davon kündigt und spricht das ganze Evangelium. Es ist einfach (wie man bei Jesus sehen kann!), man „braucht nichts mit auf dem Weg“ (vgl. Lukas 9, 3-5) – nur sein eigenes Herz, sein eigenes Leben. Das öffnet.

Es ist einfach und „kost' fast nix“ (wie eine Reklame sagt). Und doch kostet es dich alles. Und das zahlt sich aus. Ich kann es nur empfehlen.

P. Andreas



... mit (fast) nichts im Gepäck.

Glaubenssehnsucht begleiten:

Helfer zur Freude

Das Jahr des Glaubens hat mir als Pfarrer und Seelsorger eine ganz neue Erfahrung geschenkt. Kurz nach Beginn dieses Jahres im Oktober 2012 kam, vermittelt durch eine mir bekannte Frau, ein Flüchtling aus Afghanistan zu mir, der sich taufen lassen wollte. Wie mir seine „Flüchtlingspatin“ – die mir bekannte Dame – erzählte, äußerte er diesen Wunsch seit etwa zwei Jahren und war darin sehr konsequent und hartnäckig.

Für mich war es in mehrerlei Hinsicht eine neue Erfahrung: ein schiitischer Moslem aus einem Land, über das man zwar viel hört, aber eigentlich nichts weiß, ein junger Mann, der vor fünf Jahren als Fünfzehnjähriger auf abenteuerlichen Wegen nach Österreich gekommen war, ein Angehöriger des Volkes der Hazara (falls jemand das Buch „Der Drachenläufer“ gelesen hat, so kennt er ein wenig die Problematik dieses Volkes) und jemand, der Christus und unseren Glauben ganz neu kennengelernt hat.

Auf seinem Fluchtweg hat Johannes – so inzwischen sein Taufname – einige Wochen in Istanbul verbracht, und dort haben ihn die Glocken der orthodoxen Kirchen zum ersten Mal „gerufen“, die Ikonen und die Schönheit der Kirche haben damals sein Herz angesprochen („Seit damals liebe ich die Glocken!“ hat er geschrieben), und er hat angefangen, sich für das Evangelium zu interessieren. Seine ursprüngliche Religion hat er sehr problematisch erlebt – zum Beispiel hatten Fragen nach Sinn und Inhalt dessen, was er in der Koranschule gelernt hat, nur den Kommentar: „Das ist so!“ und körperliche Züchtigung zur Folge. Die Beschäftigung mit der Bibel hat ihn eine andere, neue Beziehung zu Gott in Jesus gelehrt, die auf Freiwilligkeit und Liebe gründet, in der man auch Fragen stellen und den Dingen auf den Grund gehen darf – im Sinne des alten theologischen Grundsatzes: *fides quaerens intellectum* – der Glaube sucht das Verstehen. Gleichzeitig ist Johannes – wahrscheinlich aufgrund seiner Mentalität – ein sehr emotionaler und innerer Zugang zu

Christus geschenkt. Beispielsweise hat er mir in der Zeit des Katechumenats einmal erzählt, dass er einen ziemlich bedrohlichen Traum hatte, Polizisten und Soldaten, die ihn bedrängten (was aufgrund seiner Erfahrungen in Afghanistan unter der Herrschaft der Taliban, die seinen Vater verschleppt haben, und auf seiner Flucht natürlich sehr verständlich ist), und dann kam Jesus in die Szene hinein, und alle Bedrohung und Angst war gewichen.

Eine Episode aus der Katechumenatszeit möchte ich auch noch erzählen: Ich hatte mir vorgenommen, ihm zu sagen, dass er sich einen christlichen Taufnamen wählen müsste. Noch bevor ich das sagen konnte, fragte er mich, ob er sich einen neuen Namen auswählen dürfe. Als ich dies bejahte, teilte er mir mit, dass er schon einen ausgewählt habe, er möchte Johannes heißen – nach dem heiligen Johannes dem Täufer.

Mit großem Ernst hat Johannes die Taufvorbereitung absolviert, und ich war oft erstaunt, wie sehr er – trotz der sprachlichen Begrenztheiten – die wesentlichen Glaubensinhalte auf den Punkt bringen konnte, wenn ich ihn so ein wenig „prüfte“. Mit großer Freude durfte ich ihn in

der Osternacht des Jahres des Glaubens taufen und ihm die erste heilige Kommunion reichen. Entsprechend der urkirchlichen Tradition hat er in der Osterzeit stets im weißen Gewand an der heiligen Messe teilgenommen. Was mich sehr berührt hat und ich sehr mutig fand, war, dass er bei der Fronleichnamsprozession mit dem Kreuz voranging. Dass er auch gleich als „Missionar“ seines Glaubens tätig ist, zeigt das Faktum, dass er schon zwei seiner afghanischen Freunde zur Taufvorbereitung gebracht hat – die, so Gott will, in der nächsten Osternacht getauft werden.

Johannes macht in der Jugendgruppe Br. Bernds mit, und ich hoffe sehr, dass wir ihm und ihnen als christliche Gemeinde die Gemeinschaft schenken, die er braucht, um seinen Glauben leben zu können. Das hat Kardinal Schönborn auch sehr betont, weil es eine Erfahrung ist, dass nur die Neugetauften (vor allem aus anderen Kulturen), die auch wirklich eine Heimat in einer Gemeinschaft finden, ihren Glauben leben und bewahren können, was ja für geborene Österreicher und zumal Wiener immer eine große Herausforderung darstellt.

Gebe es Gott, dass Johannes, wie sein Namenspatron, für viele ein Wegbereiter zu Christus sein kann und dass die Liebe und die Gnade des Herrn auch alle Wunden seiner Seele heilen, da er in seinen jungen Jahren schon so viel Leid und Schmerz ertragen musste. Möge dieses Heil auch seinen noch in Afghanistan lebenden Familienangehörigen zuteil werden, über deren Schicksal er im Ungewissen ist.



Mit großer Freude durfte ich Johannes taufen.

P. Erich

Glaube in der Herausforderung des Alltags:

Hingabe in Gebet und Apostolat

Mein Name ist Bruder Antonio Neuhold. Ich komme aus Deutsch Goritz in der Südsteiermark und bin seit Jänner 1987 in der Ordensgemeinschaft der Kalasantiner in Wien.

Als ich in die Gemeinschaft eingetreten bin, habe ich nicht gewusst, was mich da erwartet. Jeden Tag neue Herausforderungen, man muss im wahrsten Sinne des Wortes flexibel sein, sonst besteht man nicht. Dass ich bis jetzt durchhalten konnte, verdanke ich Gott dem Herrn, der Muttergottes und unserem seligen P. Anton Maria Schwartz.

Voraussetzung für das Gelingen eines Ordenslebens ist ein großes Gottvertrauen und eine Herkunftsfamilie, in der der Glaube auch wirklich gelebt wird. Hier danke ich vor allem meinen Eltern für ihr Vorbild, ihr Verständnis und ihre Liebe.

Wer nicht im Kloster lebt, denkt vielleicht, dass die Ordensleute nicht wissen, was sie den ganzen Tag anfangen sollen. Welch große Täuschung liegt da vor!

Jeder Montag ist für uns ein freier Tag, weil der Sonntag für uns ja Vollbeschäftigung bedeutet. Es ist wichtig, den Montag gut zu nützen, damit man die Woche durchhalten kann. Da der Montag von jeher in der Kirche dem Heiligen Geist geweiht ist, mache ich an diesem Tag gern Wallfahrten, auf denen ich dann viel empfangen kann.

Der Dienstag ist voll verplant. In der Früh sind bis 10 Uhr festgesetzte Gebetszeiten. Am Nachmittag beginnt das Gebet in der Kreuzkapelle, und anschließend ist Straßenmission: Jeden Dienstag werden auf einigen Straßen Wiens Menschen angesprochen und eingeladen. Haben wir in den Neunzigerjahren noch viele Adressen bekommen, ist es jetzt wesentlich schwieriger, weil die Menschen in unserem Wohlstandsland Gott fast nicht mehr zu brauchen scheinen (ausser in Notfällen!). Oft kommen Menschen zum Gespräch zu mir, mit denen ich dann bete und die ich im Gebet „mittrage“. Jeden Dienstag nach der Abendmesse halten wir noch eineinhalb Stunden Gebetszeit für die Jugendlichen, wie es die Muttergottes in Medjugorje ver-

langt. Arbeitslos sind wir auch am Mittwoch nicht: Nachmittags bin ich in unserer Kalasantiner-Kirche etwa eineinhalb Stunden bei der Anbetung. Ab 18 Uhr geht es weiter zu Hausbesuchen mit der Wandermuttergottes von Tür zu Tür. Fast immer haben wir im letzten Arbeitsjahr einen guten Platz für die Muttergottes gefunden. Auf diese Hausbesuche müssen wir uns besonders gut vorbereiten, weil wir nie wissen, was uns da erwartet. Gott sei Dank sind wir zu zweit unterwegs. Auch der Donnerstag ist ein Arbeitstag, an dem vormittags die Apostolatsmesse für alle stattfindet, die an diesem Tag die Wandermuttergottes zu den Menschen tragen. Nachmittags ist meine Anbetungszeit in der Kirche, und am Abend findet dann das Gebetstreffen statt. Der Freitag ist voll mit Teamgebet, Gesprächen, Abendmesse und Nachtgebet bis 21 Uhr oder 22 Uhr. In all diesen Bereichen bin ich im Team P. Lier eingebunden. Natürlich muss auch das Haus sauber gehalten werden, dazu dient der Samstag.

Ich bin Gott dem Herrn sehr dankbar, dass in unserer Gemeinschaft großer Wert auf die Anbetung des Allerheiligsten gelegt wird, wie es auch unser Gründer, der selige Anton Maria Schwartz, getan hat. Wenn man schon im Apostolat steht, braucht es vorher natürlich die Anbetung, sonst geht gar nichts. Bei den Wallfahrten nach Medjugorje und Mariazell werden die „leeren Batterien“ bei jedem von uns wieder aufgeladen.

Sehr froh und dankbar bin ich für die Arbeit im Noviziat mit unserem Novizenmeister P. Gottfried und den

beiden Novizen Vladimir (Ivan) und Matthias.

Bruder Daniel und ich sind auch dafür zuständig, für die durchlaufende Anbetung zu sorgen. Auch dass immer genügend Beter da sind, ist ein Geschenk des Himmels.

Was in einer Gemeinschaft jeder braucht, ist ein guter Freund, mit dem man alles besprechen kann, und das ist für mich P. Ludwig.

So kann ich Gott dem Herrn nur danken für seine gute Führung in all diesen Jahren und bitten, dass sein Heiliger Geist mir und uns allen sein göttliches Feuer und seinen Frieden weiterhin schenken möge.



Anbetung in der Mutterhauskirche

Für den Glauben unterwegs:

Gebetsmarsch im Burgenland

Mein Name ist Br. Daniel Wallner. Ich bin 36 Jahre alt und bin in St. Veit im Pongau (Salzburg) aufgewachsen. Am 25. September 2001 begann ich die Kandidatur bei den Kalasantinern. Die ewige Profess durfte ich am 18. März 2006 ablegen.

Seit meiner ersten Profess 2003 bin ich Sakristan in der Mutterhauskirche in der Pater Schwartze-Gasse. Den ganzen Tag ist hier das „Allerheiligste Altarsakrament“ zur Anbetung ausgesetzt. Viele Gläubige kommen zum Gebet und werden von Jesus im Glauben gestärkt.

Neben anderen Diensten (in der Küche und im Refektorium) bin ich auch apostolisch tätig. Mehrmals im Jahr laden wir – einige Mitbrüder, Schwestern und Jünger gemeinsam – beim „Evangelisationsnachmittag“ die Menschen ein, sich von Jesus beschenken zu lassen: Während in der Kirche in Form einer „Stunde der Barmherzigkeit“ gestaltete Anbetung stattfindet, laden wir vorbeikommende Passanten zu einem kurzen Gebet in die Kirche ein. Unser

Einsatz findet meistens in der Mariahilfer Kirche statt. Viele nehmen dieses Angebot an und dürfen oft sehr stark die Liebe Jesu spüren.

Im Advent sind vor der Mariahilfer Kirche auch „Punschstandeln“. Auf Wunsch einer Bekannten habe ich deren Arbeitskollegin angesprochen, die gerade dort war und sonst nur zu Weihnachten und zu Ostern in die Kirche geht. Ich ermutigte sie, zu Jesus in die Kirche zu kommen. Nach ein paar Minuten sah ich, wie sie mit ihrer Arbeitskollegin in die Kirche ging. Jesus beschenkte sie sehr, denn sie blieb sogar eine halbe Stunde beim Gebet und verließ voll Dankbarkeit und Freude die Kirche.

Mit den Menschen, die sich einladen lassen, ergeben sich oft recht gute Glaubensgespräche, und sie können dadurch Trost, Hoffnung und neuen Mut bekommen.

Einen unserer Einsätze hatten wir auch in Schachendorf im Burgenland. Martin aus unserem Gebetskreis ist dort aufgewachsen und auch jedes Wochenende dort. Er hat für



Br. Daniels Gebetskreis

uns diesen apostolischen Einsatz organisiert. An einem Wochenende im März machten wir am Samstag einen Gebetsmarsch von Schachendorf nach Schandorf, Dürnbach und wieder zurück nach Schachendorf. Aus unserer Gebetsgruppe in Wien waren wir zu sechst und beim Treffpunkt im Kulturhaus in Schachendorf schlossen sich uns noch sechs Erwachsene an. Wir beteten den Rosenkranz und sangen Lieder. Station machten wir bei Kapellen und Kreuzen, wobei wir besonders für diese Gemeinden beteten. In jeder Pfarrgemeinde wurden wir herzlich willkommen geheißen: Die Glocken läuteten, und die kleinen Kirchen waren gut geheizt – es war nämlich sehr kühl draußen. Wir hielten fünfzehnminütige Andachten in den Kapellen. Anschließend wurden wir jeweils in den Pfarrhof eingeladen und konnten uns mit köstlichen Speisen stärken. In jeder Pfarrgemeinde schlossen sich einige unserem Gebetsmarsch an.

Am Abend feierten wir in Groß-

petersdorf die heilige Messe mit. Danach durften wir einen Barmherzigkeitsabend gestalten. Sr. Anna, Novize Matthias und ihre Gebetskreisteilnehmer unterstützten uns dabei. Viele Gläubige aus nah und fern (Wien) waren anwesend. Jesus beschenkte uns mit seinem Heiligen Geist, und viele Menschen wurden sehr berührt. Danach trafen wir einander im Pfarrhof und tauschten uns noch mit dem Pfarrer und einigen Pfarrangehörigen in einer gemütlichen Runde aus.

Am Sonntag gestalteten wir die heilige Messe in Schachendorf musikalisch. Den Abschluss unseres Wochenendes bildete ein Treffen mit den Pfarrangehörigen von Schachendorf, bei dem wir gemeinsam kochten, beteten und uns im Glauben stärkten.



Barmherzigkeitsabend in Großpetersdorf

Den Glauben lehren:

Alle werden Schüler Gottes sein

Das letzte Arbeitsjahr stand für unser Team „Nazaret“ im Zeichen des „Jahres des Glaubens“. Am Abend des 11. Oktober, an dem das Jahr des Glaubens offiziell begann, hielt P. Clemens in der Kalasantinerkirche eine Katechese zur Einführung in dieses Jahr. Wie in unserem Team üblich, wurde diese Katechese aufgezeichnet und ist als Audio CD über unser Nazaret Medienapostolat erhältlich.

Nach dem beinahe schon jährlichen Novemberprogramm (Exerzitien für unsere Gruppen der Jüngergemeinschaft und Exerzitien in Reisbach in Bayern) gehören nun auch die Tage in der „Schule für christliche Naturheilkunde“ in Bad Liebenzell zum Programm. Einmal im Jahr gibt P. Clemens dort eine grundlegende Blocklehrveranstaltung, in der es um Zusammenhänge zwischen Heilkunde, Kultur und Religion geht. Diese Schule ist überkonfessionell und wird von sehr engagierten Christen besucht, echten „Jüngernaturen“, würden wir in unserer Gemeinschaft sagen.

Das Thema Jüngerschaft ist ja eigentlich grundlegend für alle unsere Arbeit. Im letzten Jahr ist dazu in unserem Medienapostolat ein Kleinbuch erschienen: „Alle werden Schüler Gottes sein. Das Abenteuer Jüngerschaft.“ Darin werden die Grundlagen unseres Weges anhand der sogenannten sieben Ideale dargestellt. Dieses Thema ließ sich natürlich auch gut mit dem „Jahr des Glaubens“ verbinden. So waren dann zwei Einkehrtage in Hartberg im Jän-

ner und im Februar dem Thema Jüngerschaft gewidmet. Die Vorträge dieser Einkehrtage wurden auf Radio Maria live übertragen.

Im Februar führten uns die apostolischen Einsätze erneut nach Deutschland, zuerst nach Bad Gögging, dann nach Reisbach und schließlich nach Altötting. Sowohl in Bad Gögging als auch in Altötting ging es wieder einmal um das Thema Esoterik. Da im Zusammenhang mit diesem Thema viel Aufklärungsarbeit notwendig ist, vielen aber die Kenntnisse zu einer guten Unterscheidung fehlen, haben wir bereits im letzten Jahr ein insgesamt viertägiges Seminar für Mitarbeiter in der Kirche abgehalten. Dieses Seminar fand an zwei Wochenenden in Pinkafeld statt. Heuer im März trafen sich die Absolventen dieses Seminars zu einem Vertiefungswochenende. Anlässlich des „Jahres des Glaubens“ war es diesmal unser Ziel, noch genauer herauszuarbeiten, wie sich das authentische Christentum von der Welt der Religionen unterscheidet. Ein spannendes Thema!

Durch unsere Tätigkeit in der oben erwähnten überkonfessionellen Schule für christliche Naturheilkunde kamen wir in den letzten Jahren auch in Kontakt mit evangelischen, pfingstkirchlichen und freikirchlichen Brüdern und Schwestern. Wir haben erlebt, dass überall dort, wo mit der Jesus-Nachfolge ernst gemacht wird,

Gemeinschaft möglich ist, und wir einander auf dem Glaubensweg helfen können. Im Jänner wurden wir in eine freie evangelische Gemeinde in Kempten eingeladen, um einen Vortragsabend zur „Unterscheidung der Geister“ abzuhalten, und im April führte uns der Weg schon zum zweiten Mal in die „Freie Christengemeinde“ in Lörach, um dort einen Einkehrtag abzuhalten. Diese Fahrt in den äußersten Südwesten Deutschlands verbanden wir mit weiteren Stationen: Über Freiburg, Waghäusel (bei Karlsruhe) und München – an diesen Orten gaben wir Vorträge, Einkehrtage beziehungsweise Exerzitien – „hüpften“ wir etappenweise zurück nach Hause. Immerhin liegt der Hauptschwerpunkt unserer Arbeit in der Jüngergemeinschaft in Wien und Umgebung.

Jedes Arbeitsjahr findet seinen Höhepunkt in dem Jüngerfest und den damit verbundenen Jüngerversprechen. Seit wir vor einigen Jahren im Marchfeld an verschiedenen Orten Seminare zur Glaubenserneuerung abgehalten haben, haben wir auch dort eine größere Schar von Jüngern, die dieses Versprechen in einer eigenen Feier ablegen. Wir haben uns sehr gefreut, dass im Zuge dieses „kleinen Jüngerfestes“ fünf Teilnehmer das Jüngerversprechen zum ersten Mal abgelegt haben und sich somit enger an unsere Gemeinschaft gebunden haben.



Kleinbuch – letztes Jahr erschienen



Messe im Kapuzinerkloster in Hartberg



Hoffen wir
auf den
Herrn!

Kongregation

Unterwegs

Ende April veranstaltete das Team P. Lier wieder eine Wallfahrt nach Krakau zur heiligen Sr. Faustyna beziehungsweise zum Heiligtum der göttlichen Barmherzigkeit. Beim Gebet und bei den geistlichen Veranstaltungen holten sich die Pilger Kraft und Elan für das Apostolat in Wien. Schon am 4. Mai, kurz nach der Heimkehr, fand ein Evangelisationsnachmittag statt. Im Rahmen der Straßenmission vor der Mariahilferkirche im sechsten Bezirk wurden Passanten angesprochen und zu einem „Rendezvous mit Gott“ in die Kirche eingeladen. Dort standen P. Lier und P. Gottfried bereit, um denen, die sich dazu hatten einladen lassen, einen Segen zu spenden.

Gleich am Tag darauf fand die fünfte Etappe des „Lebendigen Rosenkranzes“ statt. Etappe für Etappe wird dabei Wien betend „umkreist“. Die fünfte Etappe, die von der Jüngergemeinschaft mitgestaltet wurde, führte von Gerasdorf über Stammersdorf zum Bisamberg. Dort wurde bei herrlichem Panoramablick über Wien das mittägliche Picknick abgehalten. Außerdem wurde vom Berg herab der eucharistische Segen über die Stadt erteilt. Der Weg führte dann weiter in die Pfarrkirche Jedlesees; dort feierte P. Gottfried die heilige Messe. Für die meisten Teilnehmer des „Lebendigen Rosenkranzes“ war das dann auch die Endstation für diesen Tag. Nur einige Nimmermüde wanderten über die Donauinsel weiter bis nach Heiligenstadt, um erst von dort aus die Heimfahrt mit der U-Bahn anzutreten.

Am Montag, den 6. Mai brachen wir zum gemeinsamen „Brüderausflug“ auf. Die erste Etappe führte uns ins Stift Herzogenburg, das heuer die niederösterreichische Landesausstellung beherbergt. Nach einer sehr interessanten Führung durch das Stift fuhren wir weiter zum Mittagessen und dann nach Rossatz in der Wachau. Ein Rundwanderweg führte

Kala Rückblick

über einen Weg am Waldrand hinunter zur Donau und an der Donau entlang zurück. Dabei bot sich ein sehr schöner Blick auf das andere Donauufer nach Dürnstein. Nach einem abschließenden Heurigenbesuch ging es wieder heim in unser Kloster. P. Clemens

Dem Himmel nahe

Ein Wandertag der jungen Erwachsenen, der schon Tradition hat:

Nicht weniger als 34 junge Erwachsene aus dem Team P. Lier waren heuer am Hochfest Christi Himmelfahrt von nah und fern zusammengekommen, um auf der Rax gemeinsam eine Bergmesse zu feiern.

Auch „alte Bekannte“ in der Jüngergemeinschaft, die mittlerweile aus Wien weggezogen sind, ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, gute Freunde wiederzusehen. Nach der Anreise mit Autos teilten wir uns in zwei Gruppen auf: Während manche mit der Rax-Seilbahn hinauffuhren, nahm der Großteil



Das markante Felsen-„Törl“

der Gruppe den ziemlich anspruchsvollen Törlweg, der vom Knappenhof zum Otto-Schutzhaus führt, in Angriff, bei dem in etwa zwei Stunden Gehzeit mehr als 900 Höhenmeter zu überwinden waren. Der Törlweg hat seinen Namen aufgrund eines markanten Felsentores, durch das der Weg führt und von dem



Brüderausflug in der Wachau



Schneefeld auf 1650 Meter Seehöhe

aus man schon die Schutzhütte, das Ziel der Wanderung, sehen kann. Direkt vor dem Ziel auf 1664 Meter Seehöhe mussten wir noch ein Schneefeld durchqueren, danach kam die wohlverdiente Jause rund um die Schutzhütte. Bei freundlichem, sonnigem Wetter feierten wir anschließend die Messe zum Hochfest der Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus. Dann ging es wieder den Berg hinunter, entweder mit der Seilbahn oder auf abenteuerlichen Steilwegen über Schnee und Geröll. Nachdem wir alle wieder die Autos erreicht hatten, erfolgte unsere Rückfahrt nach Wien.

Für diejenigen, die an diesem Tag noch nicht genug hatten, gab es zum Abschluss noch einen Filmabend im Marienraum bei den Schwestern mit vorhergehendem Abendessen. Es wurde „October Baby“ gezeigt. Der Film handelt von einer Studentin, die eines Tages erfährt, dass sie adoptiert worden ist, weil ihre leibliche Mutter sie abtreiben lassen wollte. Sie hat den Eingriff überlebt. Nun begibt sie sich auf die Suche nach ihrer Mutter, die immer noch mit Abweisung reagiert. Mit Hilfe ihrer Adoptiveltern und ihres Freundes gelingt es dem Mädchen, der Mutter ganz zu vergeben und ihr das mit einer berührenden Notiz mitzuteilen. Ein langer und schöner Tag ging mit diesem nachdenklich stimmenden Film zu Ende. *M.G.*

Veranstaltungen

Am Montag, den 13. Mai fand das jährliche „Fest für Maria“ statt. Dies begann mit der heiligen Messe in der Pfarrkirche Reindorf. Danach führte unsere traditionelle Lichterprozession hinüber in die Kalasantinerkirche, in der noch bis 22 Uhr gebetet wurde.

Am Freitag, 17. Mai begann die 42. Pfingstfußwallfahrt nach Mariazell. Da

diese Wallfahrt nun schon viele Jahre als Sternwallfahrt geführt wird, brechen aber nicht alle Gruppen vom selben Ort und zur selben Zeit auf. Am Montag aber treffen alle auf der Stehalm oberhalb von Mariazell zusammen und ziehen dann feierlich in gemeinsamer Prozession in die Basilika ein. Heuer hatten

wir auch vom Wetter her großes Glück. Nur eineinhalb Wochen später brachen die schweren Unwetter und Regenfälle über Mitteleuropa herein, die zur großen Überschwemmungskatastrophe führten.

Vom 8. auf 9. Juni fand in der Nähe von Seitenstetten ein Kinder- und Jugendwochenende unter der Leitung von Sr. Magdalena statt. P. Gottfried feierte mit den etwa vierzig bis fünfzig jungen Leuten die heilige Messe.

Der Höhe- und Schlusspunkt des heurigen Arbeitsjahres war das Jüngerfest, das am Sonntag, den 16. Juni in der Kalasantinerkirche stattfand. Es begann um 15 Uhr mit Rosenkranzgebet und Zeugnissen, anschließend wurden im Rahmen der heiligen Messe die Jüngerversprechen abgelegt. Zwanzig Leute legten dieses Versprechen heuer zum ersten Mal ab, weit mehr als zweihundert Jünger erneuerten ihre Versprechen. Anschließend an die Feier gab es noch ein fröhliches Beisammensein an reich gedeckten Tischen. Zum Ausklang wurden

zwei Fotopräsentationen über das Geschehen im letzten Jahr gezeigt und außerdem ein Kurzvideo über die Jüngergemeinschaft. Wer dieses gerne sehen möchte, findet dieses in youtube unter folgendem Link: <http://www.youtube.com/watch?v=Gk8jXwmC13Q>

P. Clemens



Aus unserem Leben

Pfarre

Veränderungen

Mit 1. September 2013 übernahm die Gemeinschaft der Vinzentiner die Pfarre Maria vom Siege. Nach einer sehr erholenden dreiwöchigen Kneippkur hat P. Bruno in den Sommermonaten gemeinsam mit dem zukünftigen Moderator von Maria vom Siege, dem aus Indien stammenden P. Georg VC, die Vorbereitungen für die Übergabe der Pfarre getroffen. Seit 1. September ist P. Andreas, langjähriger Pfarrer in Reindorf, als seelsorglicher Mitarbeiter der beiden Pfarren Maria vom Siege und Reindorf tätig, um beim Prozess des Zusammenwachsens der beiden Pfarren und beim „Fußfassen“ der Vinzentiner mitzuhelfen. P. Markus, Anfang Juni zum Diakon geweiht, ist ebenso seit 1. September in den beiden Pfarren tätig. P. Bruno wurde mit Beginn des Arbeitsjahres eine sechsmonatige Sabbatzeit bewilligt.

P. Bruno



Jüngerfest in der Kalasantinerkirche



Danket dem Herrn, denn er ist gütig!

„Weiß zur Ernte“

Der Wonnemonat Mai bescherte uns einen sehr schönen Pfarrausflug ins Mostviertel. In Mauer bei Melk feierten wir zu Ehren des heiligen Josefs des Arbeiters die Messe und bestaunten den wunderschönen spätgotischen Schnitzaltar, der in seiner mystischen Dynamik wahrlich beeindruckend ist. Nach einer Schlossführung durch die romantischen alten Gemäuer von Albrechtsberg an der Pielach durch die Schlossherren höchstselbst und einem stärkenden Mittagessen ging es zu einer Wanderung entlang der Donau, um dann das „Heilige Land“ in Niederösterreich zu besichtigen, nämlich Kirche und Anlage des ehemaligen Servitenklosters Schönbüchel. Von der fast auf Donauniveau liegenden Verkündigungsgrotte pilgerten wir in einer Maianacht über einige Stationen des Lebensweges Jesu (Geburtsgrotte von Betlehem in Orginalnachbildung, Altäre der Flucht nach Ägypten, der Unschuldigen Kinder ...) zum Kalvarienberg vor der Kirche hinauf und dann zum Heiligen Grab hinter dem Hochaltar der Kirche auf die Esplanade über der Donau mit wunderbarem Blick auf den Strom und das Stift Melk sowie die Hügel des Waldviertels. Hier gedachten wir dankbar der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn.

Am ersten Maisonntag empfangen acht Kinder mit großer Andacht und Freude zum ersten Mal den Leib des Herrn. Sechs von ihnen möchten auch Ministranten werden.

Die Himmelfahrt des Herrn wurde mit einem kleinen Schauspiel des auf-fahrenden Heilands in der Kirche be-gangen, die Fußwallfahrt nach Mariazell erfreute heuer durch herrlichstes Pfingst-wetter. Unsere fünfzigköpfige „Reinl-gassengruppe“ war wieder über Kaum-berg, Kleinzell, Hohenberg, St. Ägyd zur Magna Mater pilgernd unterwegs und erlebte eine sehr gesegnete Zeit. Erfreulich ist auch, dass etliche Firmlinge und jun-ge Leute mit dabei waren. Eine stattliche Gruppe von uns blieb auch noch am Dienstag nach Pfingsten bei der Gnaden-

mutter. P. Erich war heuer der Zelebrant der heiligen Messe an diesem Tag und führte den Pilgern die wichtigste Pers-pektive unseres Lebens vor Augen, die „sub specie aeternitatis“.

Das Fronleichnamfest konnte sich trotz der widrigen Wetterprognose gera-de noch in einer schönen Prozession ent-falten, die uns heuer ins Nachbarpfarrge-biet auch vor die Botschaft Nordkoreas führte. Vor den Toren dieser „Festung“ flehten wir an einem Altar den Segen Gottes auf dieses geknechtete Land he-rab und beteten vor allem für die dort unter grausamsten Umständen lebenden etwa 300.000 Christen. Das traditionelle Gartenfest musste in unsererer „Sala terrena“ (das ist das Gebäude des ehemaligen Kindergartens in unserem Hof, ebener-dig zu betreten) stattfinden, die uns he-uer schon in vielen Fällen bei ungünstiger Witterung zupassgekommen ist.

Firmung

Am 9. Juni hatten wir Weihbischof Franz Scharl zu Gast, der sechzehn jun-gen Menschen das Sakrament der Fir-mung in einem sehr berührenden Got-tesdienst spendete. Martin Glöbl und Patrick Seiser hatten seit Oktober die Firmvorbereitung geleitet. Möge sich der Heilige Geist in den Herzen dieser hoff-nungsvollen jungen Menschen entfalten!

Fußballfest

Am darauffolgenden Sonntag gab es ein großes Fußballfest unter der Lei-



Die acht Erstkommunionkinder

tung Br. Bernds und seines Teams mit auswärtigen Gästen, das sehr erfolgreich war und auch mit Einnahmen für unsere Spielplatzsanierung „punkten“ konnte – was den Pfarrer freut.

Mit dem Abschlussfest am vorletzten Schultag für alle Mitarbeiter und Grup-penteilnehmer neigte sich das Arbeits-jahr seinem Ende entgegen, und in den Mauern von St. Josef ist es nun für einige Wochen stiller geworden.

In Gottes schöner Welt

Gleich zu Ferienbeginn begab sich eine 23-köpfige Gruppe zum Kinderla-ger in den Wurzerhof nach Außervillgra-ten in Osttirol und konnte dort eine sehr abwechslungsreiche Woche zum geistli-chen Thema. „Wie stärkt Jesus unseren Glauben oder was hilft uns glauben“ ver-bringen. Unter der Obhut Br. Wolfgangs (Küche), Br. Bernds, P. Erichs sowie weiterer engagierter Helfer gab es viele Aktivitäten, da Kinder unglaublich viel Energie haben ...

P. André hielt im Juli Exerzitien und Vertiefunstage (Kalkstein, Schleedorf) und verbrachte mit einer kleinen Famili-engruppe (vierzig Personen) eine Woche in Neukirchen am Großvenediger, bevor er zur Arbeit an den Kalasantinerblät-tern nach Deutsch Goritz fuhr. P. Hans begleitete die Gruppe von Maria vom Siege (da P. Bruno in dieser Zeit Exerzi-tien machte) an die Küsten der Kvarner Bucht an der oberen Adria.

Und Br. Bernd ist mit der „Kalagrup-pe“ zum Weltjugendtag nach Rio auf-gebrochen – darüber wird dann in der nächsten Nummer berichtet werden.

Hausgemeinschaft

Zu berichten ist, dass es Anfang Juni einen sehr verregneten und (nicht nur) deswegen gemeinschaftlich intensiven Brüder-Ausflug mit Gelübdeerneuerung zu unserem Kollegium in Wolfsgraben gegeben hat – wir hatten Zeit, über man-cherlei Interna länger zu reden.

P. Hans hat sich beim Fußballspiel verletzt und ist in seiner Bewegungsfrei-heit dadurch längere Zeit eingeschränkt. Br. Wolfgang hat an einem Missionsein-satz der Legio Mariä in Bulgarien teil-genommen und davon sehr beeindruckt und berührt berichtet. Ansonsten sind die Vögel zum sommerlichen Urlaub ausge-flogen und kehren gelegentlich in die heimatlichen Gefilde zurück. P. Erich

DEUTSCH GORITZ



Feste und Feiern

Firmung

Am Pfingstsonntag feierten wir die Firmung mit Weihbischof Franz Lackner. Anlässlich der Visitation hielt der Weihbischof alle Firmungen in unserem Dekanat. Von den 31 Firmlingen, die von vier Firmhelfern vorbereitet wurden, wohnen zwölf in unserer Pfarre.

Die Fronleichnamprozession musste aufgrund des Regens leider entfallen, ebenso der Frühschoppen der Senioren.

Einige Tage später kehrte unser früherer Pfarrer P. Jos (wie er nun genannt werden will) nach einigen Monaten Auszeit wieder in unser Haus zurück. In den Sommerferien vertritt er P. Raphael in dessen Abwesenheit bei den Gottesdiensten.



Weihbischof Franz Lackner feiert die Firmungsmesse

Pfarrwallfahrt

Die Pfarrwallfahrt führte uns Anfang Juni ins Burgenland nach Maria Loretto. Zwei Autobusse waren zu wenig, sodass auch P. Raphael mit seinem PKW ein paar Teilnehmer mitnahm, damit alle Angemeldeten mitfahren konnten. Die Deutsch Goritzer freuten sich, an diesem Tag auch den Geburtsort P. Raphaels (Wulkaprodersdorf) kennenzulernen. Nach der heiligen Messe in der Wallfahrtskirche und dem Mittagessen führen wir zum Neusiedler See. Aufgrund einer Verspätung musste die geplante Schiffsfahrt aber leider ausfallen.

Nach der Pfarrwallfahrt trat P. Gustav den ersten Teil seines Urlaubs an, am folgenden Sonntag konnte P. Raphael erstmals mit etwa fünfzehn Firmlingen



Wallfahrtskirche Maria Loretto

zur musikalischen Gestaltung einer Vorabendmesse beitragen. Das anschließende fröhliche Beisammensein bis in den späten Abend hinein lässt hoffen, dass aus diesen Firmlingen wieder eine neue Jugendgruppe erwächst.



Die Musikkapelle spielt beim Pfarrfest, P. Raphael musiziert auch mit!

Pfarrfest

Am letzten Junisonntag gab es in der Früh noch ein paar Regentropfen, doch dann wurde es schön, sodass wir das Pfarrfest wie geplant auf dem Kirchplatz abhalten konnten. Die heilige Messe in der Kirche wurde vom Chor der Pfarre gestaltet, auch der Kinderchor trug mit einem Lied zur Gestaltung bei. Auf dem Kirchplatz spielte die Musikkapelle beim Frühschoppen, anschließend war die „Vulkanlandmusi“ zu hören. Das ist eine kleine Gruppe aus fünf Musikern (Hackbrett, Steirische Harmonika, Gitarre, Zither, Bassgeige) unserer Gemeinde. Als Gäste konnten wir außer den Verwandten P. Gustavs aus Frankreich, die jedes Jahr zum Pfarrfest kommen, auch etwa fünfzig Burgenländer aus der Hei-

P. Raphael und die Wallfahrergruppe beim Weltjugendtag

mat P. Raphaels begrüßen. Sie sangen ohne Vorbereitung und ohne Noten am Ende der Messe ein kroatisches Marienlied mit P. Raphael (in Wulkaprodersdorf gehören viele Einwohner der kroatischen Volksgruppe an, so auch P. Raphael).

Brasilien und Ferienzeit

In der Woche nach dem Pfarrfest fanden die Schulschlussgottesdienste für die drei Schulen statt, erstmals seit langem auch in der Kapelle Weixelbaum. P. Raphael verabschiedete sich für mehrere Wochen. Er ist für eine Wallfahrergruppe beim Weltjugendtag in Brasilien verantwortlich, anschließend daran tritt er seinen wohlverdienten Urlaub an.

In den Sommermonaten gibt es auch immer wieder Gäste und Besucher in unserem Haus. Einige weilen hier auf Urlaub oder Erholung, andere zum Arbei-

ten (P. André). Im Sommer finden auch zahlreiche Feuerwehrfeste und andere Dorf-Feste statt. Im August werden zehn Kinder unserer Pfarre am gemeinsam mit der Pfarre Lannach veranstalteten Jungschlarlager teilnehmen. Davon werden wir im nächsten Heft berichten können.

P. Gustav



REINDORF



... soll
blühendes
Land
werden!

Ereignisreiche Frühlingszeit

Wir feierten heuer am 30. April das mittlerweile zur Tradition gewordene **Maifest**. In bewährter Zusammenarbeit mit der Kaufmannschaft war es ein gemütlicher, gut besuchter Nachmittag auf dem Kirchenplatz. Nach der Segnung des Maibaumes durch P. Peter folgten Blasmusik, Schuhplattler und andere Höhepunkte. Unsere Jugendlichen organisierten den Flohmarkt und beteiligten sich sehr eifrig am Pfarrcafé.

Ihre **Erstkommunion**-Messe am 5. Mai haben unsere Erstkommunionkinder mit viel Begeisterung mitgestaltet. Musikalisch toll unterstützt vom Kinder- und Jungscharchor durften die zwei Mädchen und sieben Buben zum ersten Mal Jesus in der Eucharistie empfangen.

Am Christi Himmelfahrts-Tag machte sich eine Schar mit Fahrrädern zum **Pfarrausflug** nach Mödling auf. Weitere Reindorfer und Freunde folgten mit „Öffis“ oder Privatautos ins „Grüne“, um bei der „Goldenen Stiege“ die heilige Messe zu feiern. Bei herrlichem Wetter genossen wir anschließend das gemeinsame Picknick. Mit Hilfe von P. Peter und Br. Ossi wurde es dann auch für alle Kletterbegeisterten möglich, die nahe Felswand zu erklimmen.

Die **Pfingst-Fußwallfahrt** nach Mariazell begannen wir wieder von Gutenstein aus in einer kleinen Gruppe. Heuer begleitete uns in den Betrachtungen das Große Glaubensbekenntnis. Am Pfingstmontag trafen wir die anderen Wallfahrergruppen auf der Stehalm. Nach dem gemeinsamen Einzug feierten wir eine wunderbare und feierliche Messe, und wer konnte, blieb noch bis Dienstag.

„Ich war das erste Mal mit dabei! Obwohl ich nicht wirklich wusste, auf was ich mich da einlasse, hat es mir sehr gut gefallen. Besonders das Unterwegssein in der wunderbaren Schöpfung Gottes habe ich trotz aller Anstrengungen genossen. Die netten Gespräche und das gemeinsame Beten haben mir gut getan. Dabei kann man endlich die Alltagsor-



Fußwallfahrt mit Betrachtungen des Großen Glaubensbekenntnisses

gen lassen und sich auf Gott und auf einander einlassen. In Mariazell angekommen hat mich einfach berührt, wie viele Menschen hierher pilgern, um bei der Großen Mutter Österreichs Hilfe und Schutz zu erbitten.“ (Claudia, 21 J.)

Während wir auf dem Weg nach Mariazell waren, fuhr P. Peter mit einigen Jugendlichen zum **Pfingstfest** nach Salzburg (veranstaltet von der Loretto-Gemeinschaft). Vereint mit gut 5000 anderen jungen Menschen erlebten sie in diesen Tagen im Salzburger Dom ebenso ein pfingstliches Ereignis mit Lobpreis, vielen „Workshops“, ansprechenden Katechesen, einem Musical, unzähligen Beichten, einem Abend der Barmherzigkeit, ... Ein Teilnehmer schreibt:

„Es war wirklich unglaublich! Ich war das erste Mal bei dieser Veranstaltung, und ich bin froh, dass ich dort gewesen bin. Mein Firmpate hat mich darauf aufmerksam gemacht, und dafür danke ich ihm. Man konnte seine Beziehung zu Jesus beginnen, verstärken oder ihm sein Leben übergeben. Die Atmosphäre ist überwältigend, ebenso die Musik, die Gebete

sowie die ‚Workshops‘, die man machen konnte. Mein persönliches ‚Highlight‘ war der Abend der Barmherzigkeit, da ich meine Beziehung zu Gott sehr gern durch das Singen ausdrücke und jede Beichte für mich etwas Befreiendes hat.“ (Andi, 13 Jahre)

Zu unserem **Patrozinium** am Dreifaltigkeitssonntag feierten wir einen Festgottesdienst, den die „Kisi-Kids“ musikalisch gestalteten. Beim anschließenden Pfarrfest und dem bewährtköstlichen Mittagessen gab es auch ein buntes Kinderprogramm mit Mal- und Bastelstation sowie einer wie immer heiß begehrten Luftburg.

Zu **Fronleichnam** feierten wir die heilige Messe wegen des kalten, unbeständigen Wetters sicherheitshalber doch in der Kirche, nicht wie sonst üblich im



Fronleichnamsprozession vor dem großen Regen

Hof des Pensionistenwohnhauses. Anschließend konnten wir aber wie geplant mit dem Allerheiligsten durch die Straßen unseres Pfarrgebietes ziehen. Nach längerer Zeit sind wir wieder einmal die Route zum Schwendermarkt gegangen, wobei dort der Platz für den zweiten, sehr schön gestalteten Altar besonders ideal war. Als wir bei der Prozession zurück in „das sichere Schiff der Kirche“ einzogen, begann der Regen – viele erinnerte das an die Bibelstelle von der Arche Noah.

Unser letztes großes Fest vor den Sommerferien war die **Firmung** am 23. Juni. Es freute uns sehr, dass unser Bischofsvikar P. Dariusz Schutzki CR heuer erstmals als Firmspender zu uns kam! Nicht nur die elf jungen Leute, die aus seiner Hand das Sakrament der Firmung empfangen, waren von seiner offenen und spritzigen Art begeistert. Das Wirken des Heiligen Geistes war an diesem Sonntag für alle sehr stark spürbar!

Eine besondere **Auszeichnung** erhielten wir für unsere „Webseite“: Beim Pfarrmedien-Wettbewerb, an dem über 75 Pfarren der Erzdiözese teilnahmen, erreichten wir in der Kategorie „Neue Medien“ einen Anerkennungspreis (Plätze 4 bis 6). Birgit Kohn und Br. Stefan, die den Internetauftritt umsetzen, freuen sich auch, wenn Sie uns virtuell besuchen: www.reindorf.at.

Diakonenweihe

Das größte Ereignis aber war sicher die Diakonenweihe von fr. Markus Fleischmann durch Weihbischof Franz Scharl am Herz Jesu-Hochfest. Dieser Tag wurde bewusst gewählt, da fr. Markus seine Diplomarbeit über die Herz Jesu-Verehrung als Quelle des geistlichen Lebens von P. Anton Maria Schwartz geschrieben hat.

Das Fest begann mit dem Rosenkranz in der Kirche, der in den Anliegen von fr. Markus gebetet wurde. Eine große Anzahl von Ministranten und Priestern zog mit dem Bischof in die Kirche ein. Die heilige Messe begann mit der Vorstellung des Weihkandidaten und seiner Bereitschaftserklärung. In der Predigt erläuterte uns Weihbischof Franz die Fragen, welche fr. Markus danach zu beantworten hatte. Dann folgte die Weihe. Und dabei konnte man Gottes Anwesenheit stark spüren. Durch Handauflegung und Gebet des Bischofs wurde fr. Markus geweiht. Danach erhielt er die Stola und die Dalmatik, das liturgische Obergewand des Diakons, und es wur-



Firmung – das letzte große Fest vor den Sommerferien

de ihm aus der Hand des Bischofs das Evangelium zur Verkündigung anvertraut. Als neu geweihter Diakon durfte er sogleich bei der Eucharistiefeier die Aufgaben übernehmen, die einem Diakon zugeteilt sind. Es war schön zu sehen, mit welcher Freude P. Markus dies getan hat. Am Schluss der Messe gab es noch eine Überraschung: Die Schwägerin von P. Markus gab einen sehr andächt-

tigen Jodler zum Besten.

Nach der heiligen Messe wurde P. Markus im Pfarrsaal in vielfältiger Weise gratuliert. Unter anderem hatten die Jugendlichen zum Teil körperlich anstrengende, aber auch lustige Aufgaben für ihn vorbereitet. Auch der Bischof hat sich Zeit genommen, um noch eine gute Weile bei der Agape zu bleiben.

Für viele in der Pfarrgemeinde war es das erste Mal, dass sie eine Diakonenweihe miterleben durften. Noch Tage danach waren viele ergriffen von dieser segensreichen Feier. Mittlerweile ist P. Markus voll Engagement in seinem Dienst. Auch seine erste Predigt – bei der Jugendmesse mit unserem Generalsuperior P. Gottfried – hat er mit Bravour gemeistert. Wir wünschen unserem neuen Diakon ein gesegnetes Wirken und dass er immer besser in seine Aufgaben hineinwachsen kann.

(Da der Redaktionschluss für diese Ausgabe vor Beginn unserer großen Sommerveranstaltungen war, wird davon erst in der nächsten Nummer der Kalasantinerblätter ausführlich zu lesen sein ...)



Weihbischof Franz Scharl weiht fr. Markus zum Diakon

Br. Stefan



„Kirche mit Herz“

Theresa Aschauer aus unserer Pfarrjugend-Gruppe hat uns einen ausführlichen Bericht über ihren Einsatz im „Don Bosco Youth Center“ in Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens, geschickt. Hier ein Auszug davon:

Als Volontärin in Äthiopien

Acht Monate sind nun seit meinem Aufbruch nach Äthiopien vergangen. Lange habe ich gebraucht, um mit Herz und Geist hier anzukommen. Was mir am längsten zu schaffen gemacht hat, war das Ablegen meiner Rollen in Österreich – in meiner Familie, in der Pfarre und in meinem Freundeskreis. Hier – in der veränderten Umgebung, unter unbekanntem Menschen – musste ich meine individuelle Rolle erst finden. Erst nachdem meine Schwester Katharina und meine Cousine Ramona im Februar zu Besuch gewesen waren, habe ich es geschafft, aus dem Strudel vieler emotionaler „Tiefs“ herauszukommen und die Welt und die Menschen um mich herum klarer und um vieles positiver zu sehen. Seither lerne ich täglich die Menschen, Gebräuche, Religionen, Einstellungen und Realitäten mehr kennen. Ich habe viel zum Thema Rücksichtnahme, Achtsamkeit und Aufeinander-Eingehen gelernt.

Kinder unterrichten

Zu meinen Aufgabenbereichen zählen das Unterrichten der „Kindergartenkinder“ in Englisch und Sport, die Hausaufgabenbetreuung und der Verkauf von Schulmaterialien in der Study Time für die Schüler und Schülerinnen unseres Projektes. Ferner ist es meine Aufgabe, mit den Kindern zusammen zu sein, kleinere und größere Wunden zu verarzten, Zuwendung und Aufmerksamkeit zu schenken, mit ihnen zu spielen und Spaß zu haben. Und manchmal bin ich einfach eine „Kummerkiste“.

Die „Kindergartenkinder“ sind etwa drei bis elf Jahre alt. Kindergarten in Äthiopien entspricht mehr einem Schulsystem als einem Kindergarten, wie wir ihn in Österreich kennen. Die Kinder

haben verschiedene Unterrichtsfächer. Dazu zählen Sport, Zeichnen, Englisch, Amharisch (= äthiopische Sprache), Biologie und Rechnen. Die einzigen Unterschiede zur Schule sind mehr Freizeit und das fehlende Notensystem!

Probleme in den Familien

Zu bedenken sind die oft schwierigen Familienverhältnisse, die unsere Kinder Tag für Tag erleben. Sich daneben im Kindergarten auch noch konzentrieren zu sollen, ist für einige Kinder eine große Herausforderung. Umso bewundernswerter sind für mich diejenigen, die es schaffen, trotz vieler Probleme zu Hause ihre Fröhlichkeit, Energie und Wissbegier beizubehalten. Ein Großteil der Kinder hat keinen Vater mehr, da dieser die Familie verlassen hat oder gestorben ist. Die Mütter müssen im Durchschnitt drei bis acht Kinder versorgen. Dazu kommt die finanzielle Armut. In vielen Familien haben die Eltern keine Arbeit, und wenn sie eine haben, reicht der Lohn nicht aus, um die Kinderschar mit Nahrung und Gewand zu versorgen und die Miete zu bezahlen, die für die dürftigste Blech- oder Lehmhütte (sechs Quadratmeter!) rund fünfzehn Euro beträgt.

Gastfreundschaft

Oft werde ich von meinen Kolleginnen und unseren „Kids“ eingeladen, mit ihnen ihr Essen zu teilen, auch wenn es noch so wenig ist. Immer mehr Kinder laden mich auch zu sich nach Hause auf eine Kaffezeremonie ein, was mich mit Freude erfüllt, da sie so die Liebe,



Theresa bereitet ein Spiel vor.

die ich ihnen schenke, erwidern. Mein Amharisch hat mir schon große Dienste geleistet. Die Leute hier freuen sich unglaublich, wenn Menschen aus anderen Ländern ihre Sprache sprechen, auch wenn es nur ein paar Worte sind. Es kommen immer lobende Worte und strahlende Gesichter zurück. Dadurch öffnen sich Tore zum Leben und zu den Herzen der Menschen.

Eine der wichtigsten Lehren, die ich aus diesem Jahr gezogen habe: Ich versuche jeden Tag aufs Neue ganz bewusst mit positiven Gedanken und Worten und mit Liebe in meinem Herzen zu starten, damit ich all das an meine Mitmenschen weitergeben kann.

Herzliche äthiopische Grüße
Melkam gize

Theresa

Liebe Theresa! Danke für dein gutes Beispiel, das du uns gibst. Wir warten schon voll Sehnsucht auf deine Rückkehr nach Wolfsgraben.

P. Johannes



Theresa unterrichtet ihre „Schützlinge“

SCHWARZAU



„Wenn nicht
der Herr
das Haus
baut ...“

Missionszentrum

Jugendwochenende

Das Jugendwochenende begann am 26. April mit dem Hochfest der „Mutter vom guten Rat“ in unserer Wallfahrtskirche. Hauptthema des Jugendwochenendes war das Jubiläum „Dreißig Jahre Wander-Muttergottes“ in der KGI. Wir hörten viele Zeugnisse über das Wirken der Muttergottes, und einige machten sich auf den Weg, um Jugendlichen die Wander-Muttergottes zu bringen.

„Die Tage eines Jugendwochenendes sind immer etwas Besonderes! Das tägliche Feiern der heiligen Messe, der Lobpreis, die Impulse, die Beichte, die Anbetung in der Nacht, die Gemeinschaft unter den Jugendlichen, die Gespräche mit den Schwestern und Patres lassen die Führung Gottes spürbar werden! An diesem Jugendwochenende gab es zwei Besonderheiten: Hausbesuche und eine kleine Fuß-Wallfahrt nach Maria Schnee. Zu zweit, mit einer Schwester oder P. Martin, brachten wir die Wander-Muttergottes zu Jugendlichen. Für mich war es eine neue und sehr lehrreiche Erfahrung. Eins steht fest: Der Heilige Geist wirkte! Die Wallfahrt nach Maria Schnee sind wir in dem großen Anliegen um viele neue Stützpunkte der Wander-Muttergottes gegangen. Es war ein Weg mit tiefen Gesprächen und lustigen Momenten. Muttergottes, danke für dieses Jugendwochenende, das Krafttanken im Glauben und die Gemeinschaft!“

(Maria, 25 J.)

Gebietsmissionen

In der Osterzeit gab es zwei Gebietsmissionen, bei denen wir viele Familien mit der Wander-Muttergottes besuchen konnten. Eine Mission war im Lungau (Salzburg): Viele junge Familien nahmen die Wander-Muttergottes auf. Die andere Mission war in der Region um Wattens (Tirol): Zahlreiche Stützpunktbetreuer der Wander-Muttergottes aus der Umgebung kamen zur abschließenden Gebiets-Wallfahrt.



Wallfahrtsmesse der KGI in Maria Taferl

Wallfahrt nach Rom

In diesem „Jahr des Glaubens“ unternahmen wir zu Pfingsten eine Wallfahrt nach Rom. Mit zahlreichen Mitarbeitern der KGI, die entweder in Schwarzau oder in den Bundesländern an unserer Sendung mittragen, waren wir insgesamt 75 Personen. Höhepunkte unserer Wallfahrt waren die Pfingstvigil und die heilige Messe am Pfingstsonntag auf dem Petersplatz mit Papst Franziskus und mehr als 200.000 Gläubigen. Die Worte



Vorfreude auf die Pfingstmesse mit dem Papst

des Papstes waren sehr ermutigend und ein großer Aufruf, hinauszugehen zu den Menschen und sie zu Jesus zu führen. Wir besuchten die päpstlichen Basiliken, hatten eine interessante Führung in der Domitilla-Katakombe und beteten gemeinsam am Grab des Apostels Paulus für unser Apostolat in der Heimat-Mission der KGI. Auch die Kirchen mancher Heiligen, unter anderem die des heiligen Josef Calasanz, konnten wir besuchen. Das schöne Wetter und die gute Gemeinschaft waren ein weiteres Geschenk.

Maria Taferl: KGI-Wallfahrt

Am 2. Juni war unsere österreichweite KGI-Wallfahrt nach Maria Taferl. Obwohl der starke Regen und das Hochwasser viele Regionen Österreichs betrafen und etliche deswegen nicht kommen konnten, waren es insgesamt rund 700 „wasserfeste“ Personen, die

mit uns die heilige Messe feierten. Die meisten von ihnen waren auch am Nachmittag bei der Rosenkranz-Andacht vor dem eucharistischen Herrn dabei.

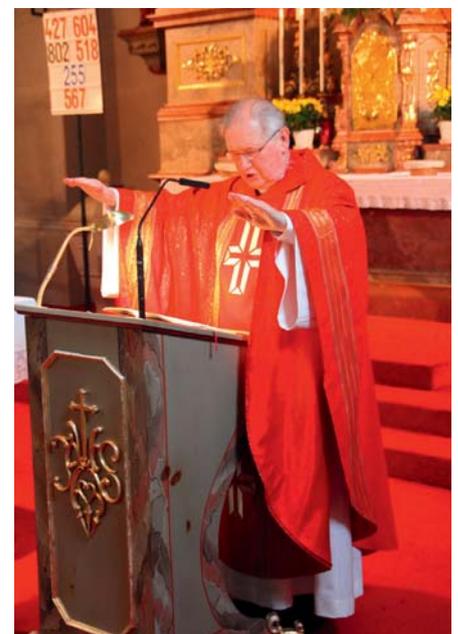
P. Martin

Pfarre

Firmung

Am Sonntag, 2. Juni 2013, empfangen dreizehn Jugendliche in unserer Pfarrkirche durch Prälat Weismayer das Sakrament der Firmung. Was der Heilige Geist in den Herzen der jungen Menschen gewirkt hat, weiß Gott allein. Und doch wurde Sein Wirken unter den Mitfeiernden auch ein wenig sichtbar: Obwohl es den ganzen Vormittag über geregnet hat, wurden viele Herzen mit Freude erfüllt. Gott hat an diesem Tag erneut gezeigt, dass Er uns Großes schenken kann, auch dort, wo die äußeren Bedingungen nicht so sind, wie wir sie uns manchmal wünschen.

P. Josef



Firmspender Prälat Josef Weismayer

**Glaube trennt nicht von der Wirklichkeit,
sondern erlaubt uns,
ihren tieferen Grund zu erfassen
und zu entdecken,
wie sehr Gott diese Welt liebt
und sie unaufhörlich auf sich hin ausrichtet.**

aus: Enzyklika Lumen Fidei, 18



Ernen, Kanton Wallis, Schweiz

Abonnementpreis: (4 Hefte / Jahr): **Inland: € 10,-; Ausland: € 13,-.** Zuschriften, Bestellungen: „Kalasantiner-Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25, Tel.: 03474/8236 (E-Mail: kaladg@utanet.at) Zahlungen, Spenden: Konto-Nr. 5.010.269, Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370. **Einzelpreis: € 2,70.** Frühere Ausgaben sind abrufbar unter: www.kalasantiner.at

Bilder:

Archiv (28). Aschauer (2), Hlous, Kain (2), Lutsch, P. Gustav, Puntigam, Schleich.

KALASANTINERBLÄTTER
Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. – Verwaltung und Bestellsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. – Bankverbindung: IBAN: AT66 3837 0000 0501 0269, BIC: RZSTAT2G370.

Druck: Koralpendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.